

## Kulturnotizen

„Herbert & Schnipsi“  
in Amberg abgesagt

**Amberg.** Das Kabarett-Duo „Herbert & Schnipsi“ hat bereits seine vorweihnachtlichen Termine abgesagt. Betroffen ist davon auch der am 4. Dezember geplante Auftritt in Amberg. Der Veranstalter weist nochmals darauf hin, dass Eintrittskarten an den jeweiligen Vorverkaufsstellen zurückgegeben werden können.

NT/AZ-Ticketservice: Telefon 0961/85-550 und 09621/306-230.

Ivan Liska erhält  
Deutschen Tanzpreis

**Essen.** (dpa) Der undotierte Deutsche Tanzpreis geht heuer an Ivan Liska, Direktor des Bayerischen Staatsballetts. Das verkündete der Verein zur Förderung der Tanzkunst in Deutschland in Essen. Der 1950 in Prag geborene Liska stand fast 30 Jahre lang als Tänzer auf der Bühne, ehe er die Direktion des Münchner Ensembles übernahm. Den mit 3000 Euro dotierten Tanzpreis „Zukunft 2012“ erhält die Nachwuchskünstlerin Gözde Özgür. Die gebürtige Türkin ist ebenfalls beim Bayerischen Staatsballett verpflichtet.

„Toto“-Gitarist solo  
in Nürnberg

**Nürnberg.** (üd) Steve Lukather, Gitarrist der US-Band „Toto“, spielt morgen, 4. November, um 19.30 Uhr im Nürnberger „Hirsch“. Der 54-Jährige hat neben wenigen „Toto“-Raritäten hauptsächlich Solo-Material im Programm, auch vom aktuellen Album „All's well that ends well“. Begleitet wird er von Eric Valentine (Schlagzeug), Steve Weingart (Keyboards) und dessen Frau Renee am Bass. Karten beim NT/AZ-Ticketservice (Telefon 0961/85-550 und 09621/306-230).



Steve Lukather. Bild: hzf

## „Der Herstellprozess geht nur mich was an!“

Jörg Schemmann stellt nicht nur aus, sondern hat derzeit auch sein Atelier in die Alte Feuerwache verlegt

Von Peter Geiger

**Amberg.** Eigentlich ist es das pure Vergnügen, Jörg Schemmann zu treffen und sich mit ihm zu unterhalten: Denn der in Regensburg ansässige Maler, 1959 im westfälischen Hagen geboren, versteht es, pointiert zu formulieren und die Gegenstände seiner Kunst präzise in Sätze zu fassen. Aber hinterher, nach dem Ausstellungsbesuch, offenbart sich einem diese Lust fast als Last. Dann strömt einem eine solche Menge an „fertigen“ Sätzen und gelungenen Erkenntnissen entgegen, dass man angesichts einer solchen Fülle vor einem neuen Problem steht: Und was übernehme ich jetzt für den Text?

Anfängerhaft freilich, anzunehmen, ein solcher Arbeitsbesuch bei Jörg Schemmann bedürfe nicht des Eindampfens und der Reduktion. Und doch ist des Rätsels Lösung eine einfache und naheliegende, eine, die sich tatsächlich aus dem aufgezeichneten Gespräch ergibt: Jörg Schemmann ist ein Maler des Dialogs. Nur,

**I**ch hab immer die Vorstellung, eins meiner Bilder wird in 100 Jahren auf einem Dachboden gefunden. Und dann stellt sich diesem Betrachter die entscheidende Frage: Häng ich's mir auf, oder landet's auf dem Sperrmüll?

Jörg Schemmann

dass sein Zwiesgespräch mit der Leinwand von ihm nicht thematisiert wird. Dass hinterher, also nach dem, was er „Prozess“ nennt, ein vollkommen fugenloses, in sich perfektes, ästhetisches Ganzes vorliegt. Dass die motivierende Idee das Nachdenken, vielleicht auch den inneren Kampf, den er auszufeuchten hatte, den Malvorgang, keineswegs bezeugt.

„Ich kokettiere nicht mit der Unfertigkeit – das fände ich schrecklich!“, sagt er. Und: „Der Herstellprozess,



Großformatige Bilder von Kiefernwäldern und blühenden Zweigen sowie mit Kiefern bemalte Säulen zeigt der Maler Jörg Schemmann bis 29. November in der Alten Feuerwache in Amberg. Dabei entsteht auch ein neues Gemälde: Der Künstler hat für die nächsten Wochen sein Atelier von Regensburg an die Vils verlegt und wird vor mintgrünem Hintergrund das Bild eines Wildkirschenzweigs entstehen lassen.

Bild: gfr

der geht doch nur mich was an!“ Schemmann ist ein, wie soll man sagen, vielleicht: ein undogmatischer Perfektionist. Seinen Traum beschreibt er so: „Ich hab immer die Vorstellung, eins meiner Bilder wird in 100 Jahren auf einem Dachboden gefunden. Und dann stellt sich diesem Betrachter die entscheidende Frage: Häng ich's mir auf, oder landet's auf dem Sperrmüll?“

## „Nein, tu's nicht!“

Welche Gestalt dieser „unsichtbare“ Dialog zwischen Künstler und Leinwand annimmt, das lässt sich am besten beschreiben am Beispiel eines kleinen Films, der zur Vernissage am

Donnerstag von Ambergs Kulturreferent Wolfgang Dersch gezeigt wurde: Da beobachtet die Kamera den Künstler dabei, wie er eines seiner Kiefernblätter malt. Wie aus Ungeordnetheit und Chaos etwas entsteht, das nach oben strebt. Wie es zunächst Gestalt annimmt, diese als bald wieder verliert, weil es mit Hintergrundfarbe übermalt wird. Wie Schemmann korrigiert – und der naive, weil nur sehr ansatzweise verstehende Betrachter möchte sich eigentlich einmischen und sagen: „Nein, tu's nicht!“ Wie er schon Vorhandenes mit deckendem Acryl übermalt, um in einem nur als magisch zu bezeichnenden Moment den Vorhang zu lüften und dem Be-

trachter zu zeigen, dass diese Kiefer gleichsam herausgeschält wurde aus dem Hintergrund und dass das, was da im Vordergrund zutage tritt, das Ergebnis einer intensiven Zwiesprache mit der Himmelsfläche ist.

## Beim „Kunstgenuss“

Schemmann malt aber nicht nur himmelblaue, „kalte“ Hintergründe, sondern auch „warme“, also grüne, gelbe, rote. Und davor Zweige mit einer Vielzahl von Blüten. Ein anderes Themenfeld und halb auch ein anderes Genre. Dass er sich – und jetzt klingt er wie ein Schachspieler oder ein Wissenschaftler – diese Farbwelt erkämpfen konnte, dafür musste er das Problem der Flächigkeit lösen.

Was ihm schließlich gelang, indem er Schatten hinzufügte, also zwischen Hinter- und Vordergrund eine vermittelnde und kommunizierende, den Raum greifbar machende Ebene einzog. Man kann das alles in den kommenden vier Wochen auch von Jörg Schemmann selbst erfahren. Weil er nämlich öffentlich malt (siehe Infokasten). Oder man besucht ihn in Weiden, morgen beim „Kunstgenuss bis Mitternacht“ in der Kurfürstenstraße 17 bei den Architekten Fichtner/Gruber. So viel jedenfalls steht fest: Jörg Schemmann ist auf allen Ebenen dialogfähig.

## Öffentliches Malen mit Ankündigung

Dem Regensburger Maler Jörg Schemmann können die Besucher der Stadtgalerie „Alte Feuerwache“ noch bis Ende November beim Arbeiten über die Schulter schauen. Seit einer Woche werden dort rund 30 seiner meist farbenprächtigen Bilder präsentiert.

Schemmann ist zudem im Begriff, ein großflächiges Triptychon zu malen, dessen etwa drei Meter breite und einen Meter hohe Vorlage be-

reits in der Galerie hängt. Auf seiner Website kündigt der Künstler jeweils einige Tage vorher an, zu welcher Uhrzeit er öffentlich zu Farbe und Pinsel greift. Seine Malutensilien jedenfalls liegen immer bereit.

Der Amberger Kulturreferent Wolfgang Dersch betonte bei der Vernissage, dass sich Schemmann in eine „recht imposante Reihe großartiger Künstler“ einreihe, deren Werke heuer schon in der Vilsstadt prä-

sentierte wurden. Wenn das Triptychon fertig sei, so Dersch, werde man zu einer Finissage einladen, damit auch das neue Werk besichtigt werden könne.

Schemmann selbst freut sich über die Arbeit in Amberg: „Die Stadtgalerie schreit geradezu danach, ein großes Gemälde auszustellen.“ (gfr)

Die Website des Künstlers:  
[www.schemmann-art.de](http://www.schemmann-art.de)

## „Afra“ kommt im Frühjahr

Hoffmann und Campe holt sich die „Tannöd“-Autorin

**Hamburg/Nittendorf.** (dpa) Die Autorin des Bestseller-Krimis „Tannöd“, Andrea Maria Schenkel, wechselt zum Hamburger Verlag Hoffmann und Campe. Er will im Frühjahr 2012 Schenkels neuen Roman „Afra“ herausbringen. Verlagsleiter Günter Berg zeigte sich am Mittwoch „sehr glücklich“, dass sich die 49 Jahre alte Oberpfälzer Autorin für eine langfristige Zusammenarbeit mit dem Buchverlag entschieden habe. Ihre bisherigen drei Kriminalromane waren im Hamburger Verlag Edition Nautilus erschienen.

Schenkel hatte für „Tannöd“ mehrere Auszeichnungen erhalten, darunter den Deutschen Krimipreis 2007. Diesen erhielt sie auch für ihr zweites Werk „Kalteis“. 2009 war Schenkels vorerst letzter Roman „Bunker“ herausgekommen. Die Schriftstellerin stammt aus Nittendorf in der Nähe von Regensburg. „Auch wenn fast drei Jahre nichts erschienen ist, war diese Zeit doch sehr stark durch das Schreiben geprägt“, zitierte Hoffmann und Campe die Autorin. Schreiben sei ins Zentrum

ihres Lebens gerückt, statt ein Hobby zu bleiben.

Mit „Afra“ bleibt Schenkel ihrem Genre, dem Kriminalroman, treu. „Ich liebe diese Art Geschichten erzählen zu können viel zu sehr.“ Zum Inhalt wollte sich Schenkel noch nicht äußern.



Andrea Maria Schenkel. Bild: dpa

## „Ruslan und Ljudmila“ zum Neustart

Opernpremiere im aufwendig sanierten Moskauer Bolschoi-Theater gefeiert

**Moskau.** (dpa) Im Moskauer Bolschoi-Theater hat sich erstmals nach der aufwendigen Sanierung wieder der Vorhang gehoben. Aufgeführt wurde eine farbenreiche Inszenierung der russischen Märchenoper „Ruslan und Ljudmila“.

Das mit Kostümen im Stil der Zaren-Zeit aufgeführte Spektakel des Komponisten Michail Glinka wurde am Mittwochabend schon kurz nach der Ouvertüre mit Applaus gefeiert. Regisseur Dmitri Tschernjakow hatte im Vorfeld angekündigt, die oft vor Kindern gespielte Oper diesmal nur für Erwachsene aufzuführen.

## Halbe Milliarde Euro Kosten

Erzählt wird die Liebesgeschichte von Ljudmila, die auf ihrer Hochzeit von einem bösen Zauberer entführt wird. Ruslan findet und rettet seine Angebetete, wie es Alexander Puschkin in dem gleichnamigen russischen Volksmärchen aufgeschrieben hat. Durch Glinkas eingängige Musik aus dem 19. Jahrhundert führte am Pult Dirigent Wladimir Jurowski.



Ein Gardist steht vor dem wiederoffenen Bolschoi stamm. Sechs Jahre lang war das Prachtstück wegen Renovierung geschlossen, jetzt startet es in seine 236. Saison.

Bild: dpa

Das Bolschoi ist als eines der prunkvollsten Theater der Welt am vergangenen Freitag mit einer Gala nur für Gäste des Kreml wiedereröffnet worden. Mit Spannung wartete deshalb die internationale Kulturwelt auf die erste öffentliche Veranstaltung auf der technisch ultramodernen Bühne. Die historische Akustik haben deutsche Ingenieure wiederhergestellt. Die Bühne des herunter-

gewirtschafteten Theaters war von 2005 bis 2011 geschlossen. Mehr als eine halbe Milliarde Euro kostete die Rekonstruktion.

Das Haus im Zentrum von Moskau erstrahlt mit viel Blattgold wieder im Glanz alter Zaren-Zeiten – ohne die kommunistischen Symbole wie Hammer und Sichel im Zuschauerraum.